



Abend-

Zeitung.

128.

Dienstag, am 29. Mai 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Das Blümchen.

Ein Blümchen, schön, doch unbekannt,
Im Grase tief verborger stand,
Das fand, am klaren Silberquell
Ein froher, lustiger Gesell.

Er pflückte es mit heiterm Sinn,
Und nannt' es seine Königin,
Er steckte es an seine Brust,
Und ihn durchbebte süße Lust.

Und wer das Wunderblümchen sah,
Der wußte nicht wie ihm geschah,
Viel Jüngling' kamen, hold und schön,
Und wollten gern das Blümchen sehn.

Und hatten sie es dann erblickt,
So war ihr Herz und Aug' entzückt,
Sie wünschten dieses Blümchen sich,
Das keinem andern Blümchen glich.

Doch der Geselle hielt es fest,
Denn Liebe Liebe nicht verläßt,
Er hielt das Blümchen, schön und hold,
Viel höher noch als Kron' und Gold.

Und wie ein theures Liebespfand,
So pflegte er's mit treuer Hand,
Der Kummer wich, es floh der Schmerz,
Drückt' er das Blümchen an sein Herz.

Tristungen.

Carl Wilh. Karnstädt.

Schwärmerei und Liebestreue.

(Beschluß.)

15.

Nur jener, der bereits in des Hafens Angesicht
strandete und dennoch auf einen schmalen Ret-

tungsbrücke das kümmerliche Leben davon trug,
kann sich einen Begriff von Alonso's Zustande ma-
chen, als dieser die wenigen Zeilen gelesen hatte.
Zwar fand er des Tröstlichen nicht im mindesten,
vielmehr hatte sich darin sein ganzes Schicksal, als
der Untergang jeder, ja der leisesten Hoffnung,
deutlich ausgesprochen. Allein der Gedanke und
die Gewisheit, die Heißgeliebte noch einmal zu se-
hen, rief dennoch eine neue Lebensquelle in seinem
Innersten hervor. Je klarer und bestimmter ihm
sein eigenes Wesen geworden, um so verworrener,
rätselfahrter gestaltete sich die Begebenheit, die er
mit Don Manuel erlebt hatte. Wiewohl ihn das
eigene ungeheure Verhängniß fast erdrückend in die
Niesenarme genommen hatte, so diente doch die Er-
innerung an die Unbekannte, die er entführen half,
und deren Stimme so rührend in sein Herz ge-
klungen, dazu, die in solchen Verhältnissen lang-
sam schleichenden Stunden auf das wunderbarste
zu beflügeln.

Das wohlbekannte Glöcklein läutete zu dem
frommen englischen Grufe, und wie der Todeskranke
dem letzten Erdentrost, sah Alonso der Erfüllung
des letzten liebevollen Versprechens entgegen. — Er
hatte nur eine kurze Zeit gewartet, als der gute,
alte Mönch erschien, ihn mit einem stillen Grufe
bei der Hand faßte, und durch ein abseitiges Pfort-
chen in den Klostergarten führte. — Alles war still
und ruhig. Durch eine duftende Pomeranzenallee

ging der Weg nach einer Jasminlaube, in der Alonso auf weichem Rasensitze seine angebetete Inez gewahrte. Sie hatte eben einen kleinen, silbernen Becher ausgeleert, erstand sodann und sank mit einem Strome von Thränen dem Kommenden in die geöffneten Arme —

So hat es mir geahnet, stammelte sie matt und leise, unter dem langen, zitternden Kusse des Jünglings, als meine Brust dein armes Herzblut trank, und der süße Todesengel über den beiden Glücklichen schwebte. Nun ist er uns so nahe, so nahe, der Lebenssturm ist verhallt, und süße Ruhe fühl' ich wiederkehren.

Zweifle nicht länger, Geliebter, denn kann ich anders als in deinen Armen sterben, da mich alles treibt und drängt in den Armen eines Andern zu leben?

In den Armen eines Andern zu leben? seufzte Alonso: und bleibt mir eine andere Wahl, als die bleiche, kalte Todesbraut, da ich eine andere Gattin als Dich umarmen soll?

Auch Du? lächelte lächelnd Inez, sich mit aller ihrer Kraft an des Jünglings pochendes Herz drückend: o! über die unbegreiflich furchtbare Gleichheit unserer Schicksale! Mein unbeugsamer Vater hat mich an einen Fremden weggegeben, den ich nie gesehen habe, und nie sehen werde, doch dafür ist gesorgt, aber auch der deine, Alonso?

Auch der meine, unterbrach sie der Jüngling mit fester Stimme: hat über etwas gewaltet, was nicht in seiner und keines andern Menschen Macht steht. Doch sey ruhig, mögen die Menschen berechnen und wählen und entschließen, laß mich den sehen, der unsere Wahl und unsern Entschluß schwankend macht.

Vielleicht bin ich es, rief eine barsche, männliche Stimme, und ein alter, ehrwürdiger Rittersherr trat in die Laube. Alonso griff rasch nach seinem Schwerte, Inez aber stammelte, immer blässer und blässer auf den Rasensitz zurücksinkend: Es ist mein Vater!

Das bin ich, sprach der alte Herr, von dem Anblick sichtbar ergriffen: und laß mich den schauen, der mir mein Recht und meine Gewalt über Dich zu nehmen vermag.

Matt aufathmend hob Inez den kleinen, silbernen Becher gegen den Himmel und rief, so laut sie es vermochte: Es ist geschehen! Verzeihet mir, Vater, ich habe den Tod aus diesem schönen Gefaße getrunken!

Gift?! rief Alonso, und riß sein treues Schwert aus der Scheide; Gift und Tod, nun denn, so lebe der, dem das Leben mehr ist, als eine unheilbare Todeswunde!

Mit diesen Worten wollte er rasch den blanken Stahl in seinem Busen begraben, aber laut schreiend stürzte ihm der alte Mönch in die Arme.

14.

Nun da find' ich sie ja beide, und vielleicht auch meine schöne Schwester, rief eine bekannte Stimme, und der Herzog von Feria trat, an der Hand Don Manuels von Villarcayo, in die Laube. Aber was seh' ich — Alonso, Du willst doch deine schöne Braut nicht ermorden?

Meine Braut! schrie Alonso, warf sein Schwert weg und sich selbst in Verzweiflung zu der Geliebten Füßen. So kann auch der Himmel mit dem Glücke seiner Kinder spielen.

Dein im Tode, wie im Leben, süßer Freund, lächelte Inez und neigte sich zu dem Knieenden, der im tödtlichen Ohnmachtsfall schwankte. Hadre nicht länger mit dem wundervollen Verhängniß, das über uns Beiden waltete; es giebt ein schöneres Leben, als dieses hier, das wir nach kurzen, flüchtigen Jahren zählen, in einem solchen sehen wir uns wieder.

Und auch wohl noch in diesem hier, brach der Mönch mit stillem Weinen aus: Donna Inez, ich habe Euern fürchterlichen Entschluß geahnet, und das Gift mit einem unschuldigen Pulver verwechselt.

Das grenzenloseste Entzücken nahm der höchsten Verzweiflung Stelle ein. Inez hatte nicht gewußt, daß der Graf von Altamiro, eben jener Alonso sey, der sich ihr mit seinem Herzblut verschrieben und verbunden. Wie sehr wuchs auch Alonso's Erkennen, als er erfuhr, daß Don Manuel der Sohn des Grafen von Fontana sey und er ihm die eigene Schwester entführen half. Isabella, so hieß sie, hatte in der Stunde ihrer Geburt der Mutter den Tod gegeben, und wurde von einer alten Lante erzogen, die gewöhnlich ihren Sitz in Segovia hatte. Auch sie war von dem Herzog für den jungen Fontana bestimmt, und so verflocht sich durch ein wunderbares Drängen der Verhältnisse alles, was auf das unauflöslichste zusammengehörte.

Fontana ließ von dem ersten Tage seines ungeheuren Verlustes an Sohn und Tochter vergessen, daß sie Sprossen eines der erlauchtesten Geschlechter Spaniens seyen, und darum war und blieb Inez

Familienname dem Helbenjüngling bis zu diesem Augenblicke ein Geheimniß.

Eine Weile blieb alles in einem leisen Grauen über den stillen, wunderbaren Gang der Menschenschicksale versunken, dann aber öffneten sich alle Herzen, und des Heils und des Glücks ward durch ein ganzes Menschenleben kein Ende.

Noch lange erzählten sich Kasiliens Jünglinge und Mädchen die Geschichte von Donna Inez und Alonso's treuer Liebe. Ja wohl haben die nur mit den äussersten Lippen von dem Liebesbecher gekostet, die nicht gleich im ersten Augenblick sich für das ganze Leben unzertrennlich verbanden.

Ein Besuch in den Gräbern der spanischen Könige.

(Beischluß.)

Wir fanden in jedem Sarge eine gut erhaltene Mumie, reich gekleidet, in der Art, wie Maler und nach ihnen Schauspieler uns die Vornehmen am Hofe Karls V. und der drei Philippe darstellen, als die spanische Tracht von der ganzen beau monde Europa's getragen ward. Die Kleider waren von Sammet, sehr schön mit Gold gestickt, der kleine Mantel war bei dem einen purpur, bei dem andern himmelblau. Auf dem Haupte hatten sie ein sammetnes Barett von gleicher Farbe wie die Mäntel und Wämser, das nach einer Seite zu schief gesetzt war. Um den Nacken gingen dicht und breit gefaltete Krausen à la Henri IV. An den Füßen trugen sie sammetne Schuhe und Lederhandschuhe bedeckten ihre vertrockneten Hände. Wir bewunderten diese Kleider, die, obschon über 200 Jahre alt, doch noch so wohl erhalten sind. Der Zwickelbart des Sohns von Philipp V. war vollkommen schön erhalten, und das Gesicht dieses Prinzen zeigte selbst noch in einem Zustande wie gegerbtes Leder, Züge von Größe. Was den Sieger über die Türken betraf, so waren an der linken Seite des Kopfes nur noch Knochen zu sehen, die rechte Seite aber nebst ihrem Zwickelbarte in vollkommen gutem Stande.

Wir erlaubten es uns nicht, wie unsere Vorgänger, die Engländer, gethan hatten, an einige Infantinnen, die wegen ihrer Schönheit berühmt waren, und deren Namen an zwei oder drei Särgen standen, unsere profanen Hände zu legen, sondern warfen unsere Blicke bloß auf eine dieser Prin-

zessinnen, deren Namen ich jedoch anzumerken vergaß, und die als Carmeliter-Monne gekleidet war, ohne doch je Profes gethan zu haben. Eilig aber sahen wir uns nun nach Don Carlos, Philipp II. Sohn, um, und fanden ihn bald in derselben Höhe, wie die anderen, an der schmalen Seite, dem Eingange gegenüber. Sein Sarg war den Engländern entgangen, die unstreitig den St. Real nicht gelesen hatten. Als wir davon sprachen, ihn zu untersuchen, fing unser Führer laut an zu schreien und erklärte, daß er uns allein lassen, das Licht wegnehmen und das Gewölbe zuschließen, ja sich eher tödten lassen wolle, bevor wir den Infanten anrühren sollten. Wir tödteten ihn nicht, sondern ließen ihn schwachen, nahmen seine Laterne und Schlüssel, und suchten den Sarg herabzunehmen, der eben so schwer, als die andern alle leicht waren. Ja, wir mußten den Gedanken aufgeben, ihn ganz von seinem Sarge herabzuholen, weil wir ihn nicht würden haben wieder hinaufbringen können. So zogen wir ihn denn mit vieler Mühe zu zwei Dritteln herab, und fanden, nachdem unser Führer, der sich endlich zufrieden geben mußte, am Kopfe oben hielt, daß der Deckel schon einmal weggenommen und nur ganz leicht wieder aufgenagelt worden war, so daß wir ihn unschwer öffnen konnten. Statt einer schönen in Sammet gehüllten Mumie, wie die, welche wir eben gesehen hatten, fanden wir bloß eine dichte Masse von Kalk, dessen Oberfläche uneben war. Dieser Kalk war an mehreren Orten weggenommen worden, als ob man darunter nach einem Körper gesucht habe, den man unstreitig hatte entstellen wollen, und einige Theile desselben waren allerdings dadurch unbedeckt. Nachdem wir auch Einiges von dieser Oberfläche weggeräumt hatten, fanden wir Knochen und Ueberbleibsel von Haut oder Fleisch, das allerdings nur wie alte Lunden zusammenhing. Und dies sind denn also die ganzen Ueberreste des stolzen und unglücklichen Don Carlos. Um zu wissen, ob der Kopf fehle, denn dies war ja der Hauptzweck meiner Untersuchung, grub ich mit meinem Messer an der Stelle nach, wo er sich befinden mußte, wenn er wirklich da war, und enthüllte ihn bald vom Kalk. Er war ganz entstellt. Die Bedeckungen der Stirn und eines der Wandbeine am Vorderhaupt, welche ich ganz aufdeckte, waren gänzlich zerstört, nur ein Theil der Haare befand sich noch wohl erhalten, ob es schon roth und zerreiblich geworden war.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz • Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Viel Erfreulicherer bot das recitirende Schauspiel dar. In einem Zeitraum von etwa fünf Wochen gingen drei Trauerspiele Shakespear's, von denen jedes mindestens zweimal gegeben wurde, über die Bühne, Hamlet, Romeo und Julia und Macbeth. Die beiden letzten waren schon früher in ächter Gestalt erschienen, Hamlet wurde jetzt zum erstenmal nach Schlegel gegeben. Beschneiden mußte man ihn wohl, schon wegen der ungemeinen Länge des Stücks für die Darstellung, aber es war mit vieler Diskretion geschehen, und im Ganzen nicht sehr bedeutend. Daß für den Kenner hie und da durch Auslassungen, Versetzungen oder Zusammenziehen von Scenen dennoch fühlbare Lücken entstanden, Risse in dem so wohl Gefügten sichtbar wurden, ist nun einmal unvermeidlich, wenn Hand an Shakespear gelegt wird. Romeo und Macbeth hingegen wurden, wie es das unserer Bühnenzeit entsprechendere Maß dieser Stücke erlaubt, fast gänzlich unverändert gegeben, ersterer in der Schlegelschen, letzterer in der Vosjischen Uebersetzung. Macbeth wurde diesmal noch mit der Reichardtschen Musik zu den Herenscenen ausgestattet, die Ref. nicht nur zu Reichardt's besten Werken rechnet, sondern überhaupt für ein Meisterwerk tiefer musikalischer Charakteristik hält. Der Text der Chöre mußte darum freilich der Bürgerische seyn, und auch die beiden von Bürger hinzugefügten Herenscenen mußten mit erscheinen; Ref. hält aber beides für keine Verjüngung an Shakespear. In allen drei Stücken war Hr. Anschütz der Protagonist, und spielte diese drei ziemlich weit von einander gelegenen Rollen, ich will nicht sagen, meisterhaft, aber doch ganz befriedigend. Im Hamlet war er aber auch der einzige, der zu nennen und zu loben ist, von den Uebrigen ist es am besten, zu schweigen, und im Macbeth ging es, obschon sich hier alles weit leichter von selbst macht, nicht viel besser. Unverzeihlich aber wäre es, der Julia nicht zu gedenken, deren innige Zartheit im seelenvollen Spiele der Mad. Anschütz trefflich wiedergegeben wurde und allgemein ansprach. Bei den großen Störungen, welche in der Darstellung des letzteren Stücks der vielfache Wechsel der Decorationen, zumal in den ersten Aufzügen, machte, drängte sich mir die Bemerkung auf, wie man hier von selbst auf eine der Shakespear'schen sich wenigstens nähernde Anordnung der Bühne geleitet werden sollte, und wie sehr es zu wünschen sey, daß eine verständige Theater-Direction, die dergleichen mit Geschick anzufangen weiß, den Versuch machte. Es ist fast nicht möglich, daß man sich, durch das auf kleinen Bühnen unvermeidliche, gar nicht endende Geräusch der Verwandlungen und durch die Fehler, die dabei vorkommen, auch nach einer sehr beschränkten Ansicht, nicht weit mehr aus der Täuschung getrieben fühlt, als wenn man sich Eine Decoration, als zu mehreren passend, denkt.

Neben der brittischen Melpomene ging auch die Deutsche nicht leer aus. Die Braut von Messina und Sappho wurden gegeben. — Kleist's Käthchen von Heilbrunn (hier durch das treffliche Spiel des Anshützischen Künstlerpaars vorzüglich beliebt) erschien zweimal. Diesem Stücke können nicht unbedeutende dramatische Fehler nachgewiesen werden, aber es ist ein sehr eigenthümliches

Werk, voller Leben und aus dem Innern eines ächt poetischen Genius hervorgequollen. Ref. gesteht in dem Käthchen des unserer Bühne viel zu früh ent-rissenen Dichters, die Keime des deutschen, nationalen Helden-Trauerspiels, wenn auch noch sehr verworren und unentwickelt liegen zu sehen, und er glaubt, daß es wohl zur Erscheinung kommen könnte, wenn andere dazu berufene Dichter in demselben Sinne fortarbeiteten, daß es sich dann selbst durch die neuesten Verirrungen, die doch nur in ihrer Wirkung auf die Masse, als bedeutend erscheinen könne, Bahn machen würde. Wenn unser Trauerspiel aber auf dem Wege, auf welchem wir es gegenwärtig erblicken, fortschreitet, wenn das künstlichen Druckwerken mühsam Erpreßte für den daher brausenden Waldstrom des Genius, die verkehrteste Richtung, welche die Tragödie nehmen kann, für das Höchste, welches sie zu erstreben hat, gehalten werden, dann sind wir wahrlich hier noch schlimmer daran, als im Lustspiel. Denn in diesem wird man sich leicht über den Mangel an allen Werken, welche höhere Ansprüche machen dürfen, vereinigen, während man dort das, was bei der oberflächlichen Betrachtung wohl wie etwas Poetisches aussieht, innerlich aber hohl, ja im hohen Grade verderblich ist als wahren Reichthum aufspeichern will.

Zufällig wurde in diesen Monaten ein Lustspiel erneuert von einer sehr ungewöhnlichen Gattung, die aber, mit Geist und Geschick angebaut, gerade die rechte wäre, die deutsche Komödie aus den niedern, dunstgefüllten Lustregionen, in welchen sie mit lahmen Fittigen umherschwirrt, in reinere und höhere zu erheben: Herodes vor Bethlehäm. Die Beziehungen dieses Stücks gehören (obschon eine gewisse Polemik gegen Kokebue bei Vielen noch immer an ihrer Stelle wäre) fast gänzlich der Zeit an, in welcher es entstand, manche sind nur noch dem Literator verständlich, und doch machte es eine bedeutende Wirkung und erlebte vom 4. bis zum 21. April vier Vorstellungen. Man sieht, daß das größere Publikum für poetische Komik, auch für eine phantastische, keinesweges so verschlossen ist, als es uns diejenigen gern einbilden wollen, die, weil sie selber nur an spießbürgerlicher, philisterhafter Trockenheit Gefallen finden, den Geschmack an solcher Kost gern der Menge unterschieben wollen. Nur mehr Lustspiele, so reichlich mit Laune und Witz ausgestattet, und mit einer so Aristophanischen Keckheit, die, wie hier zu sehen ist, auch in unseren Tagen Regionen findet, die ihr nicht verwehrt sind, und wir wollen sehen, ob die langweilige Prosa unseres Lustspiels sich mit ihrem Siege noch lange brüsten wird.

Eine Mad. Münstermann, ich glaube aus Wien, gastirte als Sappho, Fürstin in der Braut von Messina, Lady Macbeth und einigen anderen Rollen. Besonderen Beifall verdiente und fand sie nicht. Das Gastspiel ist gewiß eine vortreffliche Einrichtung. Man kann dadurch, ohne seinen Aufenthaltsort zu verlassen, nach und nach die vorzüglichsten Künstler, die durch ganz Deutschland zerstreut sind, kennen lernen und Direction und Publikum befinden sich wohl dabei. Läßt man aber Leute ohne einen bedeutenden, festbegründeten Ruf kommen, so ist fünf gegen Eins zu wetten, daß die Direction nur ihre, ohnehin schon etwas weitläufige Bekanntschaft mit der sich herzdrückenden Mittel-mäßigkeit auf eine kostspielige Art vermehrt hat, und das Publikum, wenn die Stümpererei sich einmal offenbart hat, das Haus leer und öde läßt.